

# Ostern das Fest der Auferstehung – nicht für alle

Diese Geschichte unterscheidet sich ein wenig von den anderen in diesem Buch, es ist keine Story über Mord oder Selbstmord, dennoch hat sie sich einen Platz verdient. Zu tragisch sind die Umstände, die zum Tod dieses Menschen geführt hatten, um für immer in Vergessenheit zu geraten. Diese wenigen Zeilen sollen zum Andenken dieses Verunglückten dienen. Sterben ist niemals angenehm, dieser Tod ist an Dramatik wohl kaum mehr zu überbieten.

Es sollte für Bernd K. ein arbeitsreiches Osterfest werden, für seine bezaubernde Freundin ein gesegnetes. Die Realität sah für das junge Paar gänzlich anders aus. Das Mädchen nahm die Gelegenheit der Ferien war um ihre Eltern im fernen Ausland nach vielen Monaten wieder einmal zu besuchen. Peru liegt nicht um die Ecke. Die Zeit wollte Bernd nutzen und die gemeinsame kleine Wohnung auf Vordermann zu bringen. Der Zeitpunkt der Renovierung war perfekt gewählt, denn alle anderen Mieter im Mehrparteienhaus waren ebenfalls auf Osterurlaub. Bernd war der einzige Verbleibende im Haus und konnte also ohne irgendwem auch nur im geringsten zu stören, nach Herzenslust hämmern und bohren. Wenn es sein muss, die ganze Nacht. Die vergilbten Wände streichen, den abgetretenen Holzboden abschleifen und das übergrosse Wohnzimmer musste mit einer Trennwand aus Gipsplatten geteilt werden. So sollte ein kleines

zusätzliches Zimmer geschaffen werden, ein Zimmer, welches die zwei bald benötigen werden. Stand doch Nachwuchs ins Haus. Keine leichte Arbeit, aber der geschickte Mann hatte jede Menge Zeit, fast eine Woche. Das muss sich ausgehen. Solange sollte die Trennung der Verliebten dauern. Eine kleine Ewigkeit für das zukunftsreiche Paar. Bernd hatte bereits vorgesorgt einige Gipsplatten im schmalen Flur gestapelt. Er lehnte die grauen Platten schräg an die Wand, und genau das wurde dem Heimwerker zum Verhängnis. Ein letzter Kuss noch zur Verabschiedung, und ran an die Arbeit. So muss es wohl gewesen sein. Bevor er sich endgültig ins Nonstop Arbeitsprogramm stürzt, hatte der Bastler noch einen Weg vor sich. Er suchte den Ort auf, wo selbst der Kaiser zu Fuss hingehen muss. Im Prinzip hätte er die Toilettentür offen lassen können, er war ja mutterseelen alleine im ganzen Mietshaus, aus Gewohnheit lehnte Bernd die Tür an. Dann passierte das aller Unglaublichste, was man sich nur vorstellen kann. Durch das schwungvolle Zuziehen der Türe entstand ein Luftzug. Dieser Windstoss brachte die Gipskartonplatten ins Schwanken und sie fielen um. Dies wäre nicht weiter schlimm gewesen, wenn die Platten nicht gegenüber der Toilettentür gestanden wären. Ein weiterer dummer Zufall war, dass die Gipsplatten exakt die Breite des Flurs hatten. Nach und nach fiel eine Platte nach der anderen um und verkeilten die Toilettentür. Etwa 15 Gipsplatten lagen wie gigantischer Fächer im Abstand von einigen Zentimetern von ganz oben bis zum Fussboden und spreizten sich gegen die WC. Für Bernd brach mit dem Sturz die Hölle auf Erden los. Er sass in der Falle, in einer

Falle, mit der niemand, aber auch wirklich niemand rechnen kann. Ein Entrinnen aus dem winzigen Kerker war unmöglich, Sein Schicksal war besiegelt. Wie lange sein Todeskampf werden sollte, dass wusste er freilich noch nicht. Fest stand, der Teufel hat ihn zu diesem grausamen Ableben verurteilt. Es sollten Tage werden, lange furchtbare Tage des Leidens und des Sterbens. Der junge werdende Vater konnte sich nicht befreien. Kein tagelanges Treten gegen die Vollholztüre zeigte Wirkung, sie hielt stand. Ganz im Gegenteil, je stärker Bernd hintrat und sich dagegenstemmte, desto massiver wurde die Blockade. Kein Entrinnen war möglich. Zu allem Unglück dürfte sich der verzweifelte Häftling mit den Füßen am Wasserhahn abgestützt haben. Das Messingrohr knickte aufgrund des Druckes ab und blockierte die Wasserzufuhr. Dieses Unglück war dann definitiv der Anfang vom Ende. Das überlebenswichtige Wasser im Spülkasten war bald leergetrunken, der grauenvolle Tod durch Verdursten stand bevor. Bernd K. konnte ohne Werkzeug das abgeknickte Rohr nicht mehr zurückbiegen. Bernd konnte brüllen und schreien so laut es nur möglich war, keine Menschenseele konnte seine Hilferufe hören. Das Haus war menschenleer und ganz sicher verfluchte er das wenige Meter entfernt liegende Handy.

Ich wurde Teil dieses Unglück, weil die heimkehrende Verlobte die Wohnungstüre nicht öffnen konnte. Sie vermutete, dass Bernd von der vielen Arbeit schlief und nicht zu wecken war. Wahrscheinlich hat er den Schlüssel innen stecken gelassen, so ihre Vermutung. Dem war

auch so, und auch mit der Unmöglichkeit des Weckens hatte die baldige Mutter recht. Bernd konnte niemand mehr wecken. Bernd war tot. Auf dem Weg in den zweiten Stock erzählte sie mir aufgeregt die ganze Ostergeschichte.

Während das schwangere Mädchen noch frohgemut quasselte ahnte ich bereits ein an anderes Ende als ein glückliches.

Die Eingangstüre war schnell aufgeschnappt und die Peruanerin bat mich sie in die Wohnung zu begleiten. Nach wenigen Metern war uns bereits der weitere Zutritt versperrt. Vor uns lag eine Unzahl an umgefallenen Gipsplatten. Wie ein Schranken mit vielen Armen hinderte er uns am Betreten der Wohnung. Die junge Frau konnte sich selbstverständlich keinen Reim daraus machen und rief einige Male den Namen ihres Verlobten. Keine Antwort. Nach vergeblichen Versuchen den Berg aus Gipsplatten ein wenig zur Seite zu schaffen, bat sie mich erneut ihr zur Hand zu gehen. Die verkeilten Platten liessen sich nur mit Mühe und Kraft entfernen. Nach etwa nicht ganz einer halben Stunde war der Weg so gut wie frei, und wir hätten passieren können. Nun geschah wiederum etwas nicht Vorhersehbares. Die freigelegte Toilettentür sprang auf und ein blutverkrusteter fast nackter und schwarz gefleckter Körper stürzte wie in Zeitlupe vor uns auf den Holzboden. Das schmerzverzerrte Gesicht uns zugewandt, die Augen weit aufgerissen, so blieb die erstarrte und ausgetrocknete Leiche liegen. Die Südamerikanerin zu meiner Seite

verstummte augenblicklich, der fröhliche Gesichtsausdruck war mit einmal weggewischt und wich dem blanken Entsetzen. Die Frau begann zu hyperventilieren und sackte in sich zusammen. Nun stand ich mit einer Leiche und einer sterbenden schwangeren Frau in einer fremden Wohnung, eine schwierige Situation. Priorität hatte das Leben der werdenden Mutter zu retten. Eine Hand hielt ich vor ihren Mund, so, dass sich ein kleiner Hohlraum bildete, mit der anderen bediente ich mein Mobiltelefon. Die Polizei traf kurze Zeit später ein und übernahm das Kommando.

# Endlich bin ich erlöst

von Michael Bübl

Als Buch oder eBook

[Hier bei Amazon](#)

